Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 11 (1917)

Heft: 6

Buchbesprechung: Die Wurzeln des Weltkrieges

Autor: Stückelberger, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wurzeln des Weltkrieges.1)

Pedaktor Zurlinden hat es unternommen, ein Werk über den Welt= frieg herauszugeben. Der erste Band ist in diesem Jahr erschienen und trägt den Titel: Die Wurzeln des Weltkrieges. Es ist, wie der Verfasser selbst gesteht, ein Wagnis, ja ein sehr gewagtes Unternehmen; denn ganz abgesehen von der in's Ungeheure anschwellenden uferlosen Fülle des Stoffs und abgesehen von den zahllos sich aufdrängenden schwerwiegenden Problemen ist es eine äußerst heikle Sache, über einen Streit sich zu äußern, der noch in vollem Gange ist. Zurlinden ist sich dessen bewußt, daß, wer während eines Streites zu diesem das Wort ergreift, der einen oder andern Partei weh tun wird. Aber man spürt es ihm an, er möchte trot seiner entschiedenen Haltung und temperamentvollen Schreibweise niemand unnötig weh tun. bemüht sich, soweit es irgendwie möglich ist, sachlich objektiv zu bleiben und die herbsten Wahrheiten taktvoll zu sagen; er ist, wenn auch fortiter in re, scharf auf's Ziel losgehend, doch gerecht den Menschen gegenüber und anerkennt das Gute unparteiisch, wo er es findet. Ich schicke diese Bemerkung gern voraus, weil das Buch neben be= geisterter Zustimmung auch scharfen Widerspruch erhalten wird. Jeden= falls wird es niemand ohne tiefe innere Erschütterung und Entrüftung lesen können. Wir schätzen den mannhaften Mut, dem Unheil des Weltkrieges bis auf die Wurzeln unentwegt nachzugehen und es in seiner ganzen Wucht zu enthüllen. Es muß eine aufreibende Arbeit gewesen sein, sich durch das endlose Wirrwarr von Gewalt, Schmerz und Frrtum den Weg zu bahnen, zumal der Verfasser eine erstaunliche Belesenheit und gründliche Drientierung verrät. Wir können nicht anders, als ihm für diesen ersten Band des großen Werkes den wärmsten Dank aussprechen.

Dies Buch möchten wir nicht mehr entbehren, es mußte gesichrieben werden, denn es erfüllt eine überaus wichtige Aufgabe. Es will die Wurzeln des Weltkrieges enthüllen und gibt uns damit im Keim schon die Früchte des Krieges, indem es dazu beiträgt, die Wenschheit von den Vorurteilen und falschen Voraussetzungen, welche den Krieg ermöglichen, zu befreien. Würden die Gedanken des Buches Allgemeingut, der Krieg wäre entwurzelt. Es bildet ein wichtiges Glied im Umlernungsprozeß, den die gegenwärtige Generation durchsmacht. Nicht als ob der Verfasser in pazifistischem Sinne seinen Meinung uns aufdrängen wollte. Er läßt vor allem die Tatsachen selbst reden; er läßt uns einen Blick tun in die wichtigsten Erzeugnisse der Kriegssliteratur vor und während dem Krieg und gibt eine umfangreiche

^{1) &}quot;Der Weltkrieg": Vorläufige Orientierung von einem schweizerischen Standpunkt aus von S. Zurlinden, I. Band. Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich 1917, 532 Seiten.

Sammlung von Stimmen und Dokumenten aus den verschiedenen Lagern, sodaß wir über die vorhandenen Strömungen vorzüglich orientiert werden. Daneben tritt der Verfasser mit seinem klaren, ge=

sunden und praktischen Urteil fast in den Hintergrund

Und doch verfolgt er eine ganz bestimmte Tendenz, ohne "tendenziös" zu sein. Er richtet sich entschieden gegen den imperialistischen Macht= willen, der den Staat zu seinem Werkzeug macht, die geheime Diplo= matie aufkommen ließ, die so undemokratisch als möglich über die Masse-des Volkes willkürlich verfügt; gegen den imperialistischen Macht= willen, der den Militarismus großgezogen und darum die Törichten im Kriegsaberglauben festhält und die Frommen mit der Kriegs= theologie füttert und betäubt; gegen den imperialistischen Machtwillen, der im Bunde mit dem Großkapital vergewaltigt, ausbeutet und zerstört, die Menschheit am eigentlichen Aufstieg hindert, mit einem Wort — das große Unglück der Bölker ist. Es ist hier nicht der Ort zu all den darin enthaltenen Problemen Stellung zu nehmen, zumal wir in der Hauptsache einig gehen; die recht anschausiche und eingehende Beweiß= führung dürfte auch bei Gegnern Eindruck machen. Es mag dem Verfasser da und dort Sympathie eintragen, daß er den religiösen Antimilitarismus nicht sehr hoch einschätzt; wir können damit nicht übereinstimmen und denken sowohl vom Motiv als vom Erfolg des= selben sehr hoch. Bei der auf strikte Neutralität und reine Verteidigung eingestellten Politik des Schweizerlandes nimmt er sich allerdings etwas starr und pedantisch aus; es ist aber auch fraglich, ob der von Zurlinden aufgestellte Unterschied zwischen der Schweiz und den krieg= führenden Völkern sich unter allen Umständen festhalten läßt. freuen wir uns mit dem Verfasser, in einem Land zu wohnen, das jetzt wenigstens keine Großmachtpolitik treibt und das Ídeal der Demokratie wenigstens offiziell aufrecht hält.

Am meisten ergreift und fesselt das Kapitel über den Militarismus. Da lernen wir in leider nur zu drastischen Beispielen das teuslische System militärischer Methoden und Maßregeln kennen, die im Feindessland zur Anwendung kommen besonders der Zivilbevölkerung gegensüber. Eine Fröschweiler Chronik verblaßt vollständig gegenüber dem, was wir hier zu hören bekommen, ja die Entrüstung einer Bertha von Suttner klingt naiv angesichts der hier mitgeteilten Greuelszenen. Da wird es offenbar, zu was für Scheußlichkeiten das Prinzip milis

tärischer Gewalt führen kann und führen muß.

Dies Kapitel nimmt einen unverhältnismäßig großen Kaum ein, aber es ist ganz recht so, damit die wahre Gestalt des Kriegsungeheuers gründlich entlarvt werde. Wir wissen sonst nicht, was Krieg ist. Daß vor allem mit dem deutschen Militarismus exemplisiziert wird, liegt nicht an der Voreingenommenheit des Versassers, sondern in der Katur der Sache. Die Begeisterung für den Krieg, der Schwertzubel, die Kampsbegierde wird ja von den modernen Teutonen ganz bestonders für ihr Volk in Anspruch genommen. Der Krieg wird wohl

so lange dauern und sich soweit steigern müssen, bis dieser kriegerische

Geist sich als ein Irrgeist entpuppt.

Hand in Hand damit geht der imperialistische Gedanke. Was Zurlinden über den Imperialismus der verschiedenen Großmächte schreibt, ist äußerst interessant. Es ist nicht etwa eine trockene Abshandlung über den Begriff Imperialismus, sondern wir lernen die verschiedenen Imperialismen, besonders auch den deutschen, recht konkret durch ihre Vertreter und ihre Aeußerungen kennen; es ist da mancher Ausspruch und Ausdruck der Vergessenheit entrissen und sestgenagelt, über die sich vielleicht einmal sogar ihre Autoren wundern werden, wenn der Lauf der Geschichte sie verurteilt haben wird.

Für uns Schweizer besonders beherzigenswert sind die Ausführungen über die Keinstaaten und ihre Daseinsberechtigung. Daß die größte Gesahr für die kleinen Völker eben der schrankenlose Im-

perialismus ift, wird hier jedem klar.

Mit besonderer Genugtnung erfüllt uns das letzte Kapitel: Die Kriegstheologie. Wir sind ja seit Kriegsausbruch zu den Kriegstheologen in aller schärfsten Gegensatz getreten, sie waren uns das eigentliche Standalon dieser Zeit. Kun ist es zum Glück ein Laie, der scharf und unbarmherzig mit der Sippe der Kriegstheologen in's Gericht geht. Wir erwarten zwar nicht, daß sie sich etwa deshalb bekehren werden, wir freuen uns aber, daß die Wahrheit zum Ausdruck kommt und sich Bahn bricht, die "alte Wahrheit, daß das Christentum und die in der Welt geltende Politik absolute Gegensätze sind, . . . weil das Christentum eine Moral hat, die Politik aber keine . . . Die organisierte Politik aber ist der Staat. Daran ist also nichts zu ändern: Das Christentum ist sür die Politik dieser Welt nicht verwendbar."

Es ist bezeichnend, daß ein von einem im politischen Leben verssierten Laien geschriebenes Buch über die Wurzeln des Weltkrieges ausmündet in dem Problem: Krieg und Christentum, resp. Staat und Kirche. Es ist ein Beweis, daß die religiöse Frage in diesem Krieg eine wesentliche Kolle spielt oder vielmehr, daß der Krieg der Frage nach der höchsten Wahrheit rust, weil er selbst die große

Perversität unserer Zeit ist.

Ist es denn möglich, jetzt schon in so entschiedener Weise Stellung zu nehmen zum Weltkrieg und zu den Fragen, die er aufgeworfen hat, während wir doch noch mitten im Gang der Ereignisse drin stehen, noch keine Distanz zur Betrachtung gewonnen haben und viele wichtige Aktenstüke noch nicht kennen? Diesem Einwand ist entgegenzuhalten, daß Zurlinden wenigstens in diesem ersten Band gar nicht beabsichtigt, eine aktenmäßig und chronologisch geordnete Darstellung vom Verlauf der Dinge zu geben; was er bietet, ist vielmehr eine Diagnose der mit Wunden aller Art bedeckten, im Fieder glühenden Gegenwart. Nun wartet der Arzt in der Regel mit der Diagnose auch nicht, dis er mit dem Seziermesser im toten Körper wühlen kann, sondern er wird den noch lebenden Menschen so bald als möglich zu ergründen

suchen. Mögen darum auch die Eingeweide der Aktenschränke den Augen gewöhnlicher Sterblicher noch verborgen bleiben, es gibt genug andere Symptome, die den Zustand unserer Zeit erkennen lassen. Gerade während der Krankheit, d. h. während des Krieges muß die Diagnose gestellt werden und zwar nicht vom tühlen Historiker, der nachträglich sich Rechenschaft zu geben sucht, sondern von einem warm fühlenden Menschen, der mit innerster Seele miterlebt und mitempfindet. redet weder der Historiker noch der Politiker, weder der Stratege noch der Diplomat, hier redet der Mensch, das menschliche Gewissen, nicht im Interesse eines Volkes oder einer Partei, sondern im Interesse der Menschheit. Es mögen noch manche "Bearbeitungen" des Weltkrieges folgen im Stil von "Stegemann's Geschichte des Krieges", wo die äußeren Tatsachen untersucht und zusammengetragen werden, — daß Zurlinden die innere Seite in's Auge gefaßt hat, macht sein Werk zu einem einzigartigen; man möchte sagen, es ist das Buch über den Krieg. Es ist eine Tat, welche eine bessere Zukunft anbahnen hilft. 2. Stückelberger.

Die Schweiz vor der Lebensfrage.

rei "Fälle" haben in diesen Tagen die Schweiz aufgeregt, einer davon die halbe Welt. Drei Fälle sind es und doch im Grunde nur ein Fall: der Fall der Schweiz, der Fall aus dem Nebel des Hochmutes in Demütigung und Schande, der Fall aus dem Gesspinnst der Lüge auf den Boden der Wahrheit, ein Fallen, das aber zum Aufstehen sühren, ein politisches und moralisches Fallieren, das aber Gewinn werden kann.

1

Wir beginnen mit dem schmachvollsten und zugleich unzweideutig=

sten der Fälle, dem Fall Mühlemann.

Er hat gezeigt, daß eine Amtsstelle, die in diesen Zeiten eine ganz besondere Wichtigkeit für die materielle Wohlsahrt und das moralische Ansehen der Schweiz besitzt, die Ueberwachungsstelle sür unsere Ein= und Aussuhr, ein Mittelpunkt wüster Korruption war. Der Ausdruck drängt sich im Angesicht der durch den Prozeß aus Licht gebrachten Tatsachen jedem ohne weiteres auf, dem Schreiber dieser Zeilen aber noch ganz aus besonderen Gründen. Als er vor Jahren an dieser Stelle von einer "gewissen Korruption" sprach, der unsere herrschende Partei aus Mangel an genügender Opposition versfallen sei, und dabei, wie der Ausdruck selbst und der ganze Zusammenshang zeigte, nicht an das Geld, sondern an den Geist dachte, an eine gewisse geistige Verderbnis, da entstand in der Presse dieser Partei ein nicht kleiner Entrüstungslärm. Und nun haben sich unter der